

Requiem für Pater Jonathan Niehaus am 23.01.2012

Predigt Pater Locher

First a word of English of my special sympathy to the Niehaus family. Sure you will understand that the sermon will be in German, but thanks to F. Bryan you will get some translation of what I am to say.

Liebe Trauergemeinde, liebe Schönstattfamilie, liebe Mitbrüder

Als uns die Nachricht von der schweren Krankheit von Pater Jonathan traf, ist ganz spontan bei vielen die Initiative und der Wunsch entstanden, für seine Gesundung um ein Wunder zu beten auf die Fürsprache von Pater Kentenich.

Wir heisst - die Patres. Wir heisst – die Familie, die Mutter, die besonders in der ersten Zeit bei ihm war. Wir heisst – ganz ganz viele in der Schönstattfamilie.

Ich habe im letzten Monat oft mit unserem Vater und Gründer geredet.

Du kannst uns doch diesen Mann nicht wegnehmen. Er ist gerade 51 Jahre alt. Er hat gerade hineingefunden in seine Arbeit, die man so seine Lebensarbeit bezeichnen könnte. Er ist einer unserer besten Kenner des Schrifttums und der Schriften von Pater Kentenich und macht sie zur Verfügung und versteht das zu vermitteln – mit seinem Wort, in didaktischen Fähigkeiten, mit dem Computer, mit dem Suchprogramm, in allen unseren wichtigen Schönstattsprachen und fast in all unseren Kulturräumen. Er ist der, der uns einführt in die Lehre von Pater Kentenich. Du kannst uns den Mann nicht nehmen.

Und ausserdem hat er eine sehr sehr heisse Feder. Mit 23 Jahren hat er sein erstes Buch geschrieben. Inzwischen gibt es 36 Publikationen, die seinen Namen tragen, wenn wir jetzt die Übersetzungen von einigen seiner Sachen ins Spanische und ins Englische und einige Textausgaben von Pater Kentenich mit hinzuzählen. Es gibt nur zwei Jahre in seinem Leben seitdem, in dem nichts von ihm erschienen ist. Immer ist etwas von ihm erschienen. Ich hab' dem Pater Kentenich auch gesagt: Vater, wenn du ihn heilst, dann haben wir gleich zwei Fliegen auf eine Klappe. D.h. er wird gesund und wir haben unseren Mitbruder wieder, und du hast dein notwendiges Wunder für deine Heiligsprechung.

Noch am Morgen seines Heimanges habe ich eine Email gefunden in meinem Briefkasten, wo drauf stand: ‚Jetzt ist der Zeitpunkt für das Wunder gekommen.‘

Ich selber hatte noch vor, an diesem Abend noch einmal zu ihm ins Krankenhaus zu gehen, und ich wollte ein Taschentuch von Pater Kentenich mitnehmen und es ihm unter den Kopf legen. Jetzt ist der Zeitpunkt für das Wunder! – Ich kam zu spät. Der Vater hat unsere Gebete und unseren Wunsch nicht erfüllt.

Als gläubige Menschen bleibt uns nichts anderes übrig als wie uns in den Willen Gottes und in seine Fügungen zu beugen. Aber ich denke, wir sollten es uns nicht billig machen, nicht einfach sagen: Gottes Wille, drum sei stille. Sondern, ich glaube schon, jetzt muss man die Frage stellen: Lieber Gott, was hast du dir denn dabei gedacht? Oder man muss so fragen, wie der Pater Kentenich es uns gelehrt hat. Nicht fragen, warum, sondern viel mehr fragen, wozu? Was ist dein Plan, deine Intention? Und darauf habe ich seitdem in meinen Betrachtungen zwei Antworten gefunden. Der Schlüssel für beide Antworten liegt in seinem Todestag. Der 19. Januar liegt zwischen dem 18., das ist unser Bündnistag, und zwischen dem 20. Januar, dem Höhepunkt und das Hochfest von unserem Vater und Gründer.

Der 20. Januar erinnert uns an die Entscheidung von Pater Kentenich natürlich nicht mehr sich dagegen zu wehren, ins Konzentrationslager zu gehen. Und er begründete seine Entscheidung mit der damaligen politischen Situation, in der er gesagt hat: Es dreht sich gar nicht um einen politischen Kampf und um Macht. In Wirklichkeit ist es ein Kampf der

göttlichen und der widergöttlichen Mächte. Und da muss man anders kämpfen. Und er selber zitiert und sagt: Der Herr Jesus Christus hat uns nicht erlöst durch seine Predigt und durch seine Wunder, sondern durch seinen Tod am Kreuz. Und in dieses Gesetz sind wir hineingezogen. Und in dieser Schlacht, die jetzt im Augenblick tobt, 1942, damals in der Zeit des Nationalsozialismus sagt er dann: Wenn ich in diesem Kampf Prellbock sein darf – Pater Kentenich – dann geziemt sich das und es ist eine Ehre.

Der Pater Jonathan in seinem geistlichen Leben war unwahrscheinlich solide und fest. Ohne Frage ein Erbe aus seiner Naturfamilie, aus der ja vier geistliche Berufe hervorgegangen sind. Aber der Pater Jonathan hat auch ganz besondere Wahrnehmungen gehabt. Ich lasse es einmal bei dem Wort stehen. Wahrnehmungen des Göttlichen und auch des Diabolischen. Und es gab Situationen in seinem Leben, wo er vor allem den Einfluss des Teufels geradezu richtig erfahren hat und auch zum Teil, wenn ich so sagen darf, heraufbeschworen hat, indem er gemerkt hat, irgendjemand ist besonders gefährdet in seinem Seelenheil, und er hat sich angeboten. Und er hat schwierige Leidensmomente in dem Augenblick gehabt. Prellbock! Schon zu seinen Lebzeiten ist er in dieser Nachfolge unseres Vaters gestanden. Und deswegen ist seine Vollendung in seinem Leben an sich für ihn – für uns schon, nicht aber für ihn – nicht etwas absolut plötzliches, sondern – ich würde sagen – die Fortsetzung von seiner inneren Lebenslinie und von seinen inneren Erfahrungen. Man muss erlösen, indem man leidet.

Der 18. Januar, der sich ja ausgeprägt hat im 20. Januar, in der Ausgestaltung des Liebesbündnisses, der macht uns aufmerksam auf die Schicksalsverwobenheit. So war es schon bei unserem Herrn Jesus Christus, der zwar am Kreuz gelitten hat, aber es halt nicht allein wollte, sondern wollte, dass seine Mutter unter dem Kreuz steht und gleichzeitig auch eine Verknüpfung hergestellt hat zwischen seiner Mutter und zwischen uns. Wie wir es gerade im Evangelium gehört haben. ‚Siehe, deinen Sohn‘ und ‚siehe, deine Mutter‘. Unser Vater und Gründer hat nach demselben Gesetz gelebt. Er wollte auch nicht allein ins Konzentrationslager gehen, sondern er hat seine Hingabe der äusseren Freiheit eingesetzt, damit die innere Freiheit seiner Gefolgschaft wachse, und die Leidensbereitschaft seiner Gefolgschaft wachse, und dass das der Beitrag sei, damit er – wenn es so Gottes Wille ist – wieder aus dem Konzentrationslager herauskommt. Eine Verwobenheit, eine Verknüpfung, die wir im Liebesbündnis kennen.

Der Pater Jonathan hat, als der Krankheitsbefund endlich deutlich und klar war, im Missionsärztlichen Institut in Würzburg einen Brief an seinen Generaloberen geschrieben und hat ihm mitgeteilt, was der Befund ist. Und in diesem Augenblick schreibt er dann: Und jetzt ist für mich die Zeit gekommen, die Bündniskultur in einer besonderen Weise zu leben – mit Krebs, mit Schmerz und mit Behandlung. Und das Wort von der Bündniskultur, das bindet ihn und bindet ihn mit seinem Leben und mit seinem Sterben hinein in alles das, womit wir halt sehr beschäftigt sind in Vorbereitung auf 2014. Mit der Frage: Wie wird das gehen mit dem Urheiligtum? Und er hat auch ganz konkret an solche Dinge, auch an einzelne Personen gedacht, wo er sagt: Von Jugend an kenne ich die Kultur der Beiträge zum Gnadenkapital. Jetzt kommt das Gnadenkapital von meinem ganzen Leben.

Und auch da ist eine Verwobenheit – nicht nur mit unserem Gründer, in dessen Nachfolge er ohne Frage stand, sondern auch mit uns. Das letzte Dokument, das wir von ihm haben, kommt aus einem Gespräch mit seiner Schwester, der Schwester Deanne, die es niedergeschrieben hat im Krankenhaus vom 7. bis zum 9. Januar. Der Hintergrund ist folgender: Er sollte ja das Propädeutikum mit den Novizen hier halten. Und die Krankheit hat ihn da gehindert. Ich habe versucht, ihn noch einzubinden so gut, wie es geht und habe gesagt: Kannst du nicht mal kommen und wenigstens ein Zeugnis geben, wie du zum Studium von Pater Kentenich gefunden hast. Studium Pater Kentenich ist das Thema von dieser Einheit. Es kam nicht so weit. Die Schmerzen haben ihn in die Palliativstation nach Dernbach gezwungen. Aber er hat

meine Frage nicht vergessen. Und einige Zeit später mit seiner Schwester Deanne hat er einfach seine Gedanken aufgeschrieben, wie er zu Pater Kentenich gekommen ist. Und das ist das Interessante: Obwohl er ja ein Mann war mit grossem Intellekt und mit einer grossen Freude zum Studium war der Anfang nicht dieser. Sondern der Anfang war, dass er gesagt hat: Ich habe Menschen in meiner Jugend beobachtet, die alle von diesem Pater Kentenich beeinflusst waren. Und dann habe ich angefangen die zu interviewen und von denen Zeugnisse einzuholen. Und das hat er getan über all diese Jahre. Sozusagen am Ende seines Lebens, dachte er sich, dass das vielleicht das Ende seiner literarischen Tätigkeit ist und die hat er schon angefangen. Angelegt auf 7 Bände, zwei sind schon erschienen mit dem Titel Brushstrokes- Pinselstriche. Also jeder, der von Pater Kentenich beeinflusst war, trägt bei einen Pinselstrich zu einem Bild des ganzen Mannes. Und deswegen – das Zentrum von seiner Einführung in das Studium von Pater Kentenich ist nicht die viele Literatur, die es gibt. Das muss auch dazu kommen, sondern die Betonung, dass wir von Information zu Formation und von Formation zu Transformation wachsen müssen, zur inneren Umwandlung, zur Änderung von uns selbst, zum Hineinwachsen in seine Geistigkeit, in sein Denken, ohne Frage letztlich in seine Heiligkeit.

Das Dokument schliesst mit zwei Nachbemerkenungen. In der ersten Nachbemerkenung schreibt er oder lässt seine Schwester schreiben, dass ein physisches Wunder nicht passen würde zu der Grösse von Pater Kentenich. Sondern die eigentlichen Wunder wären die Wunder der persönlichen Weitergabe und Berührung im Sinne einer Neuevangelisierung von Person zu Person. Das wären die eigentlichen Wunder.

Und die zweite Nachbemerkenung sagt, dass diese seine Aufzeichnungen in besonderer Weise eine Gabe – inzwischen, nachdem er tot ist, würde ich ja sagen – in besonderer Weise ein Erbe an die Novizen sind und an alle diejenigen, die danach Joseph Kentenich studieren sollen und wollen.

Und da, glaube ich, ist deutlich auch die Schicksalsverwobenheit zwischen ihm und zwischen uns. Er hat sich in die Mitte gestellt als Vermittler. Nicht die Lehre, sondern sein Zeugnis ist das Letzte, was uns einführt zum Vater und Gründer und letztlich auch in das Geheimnis Christi einführt. Und diese Schicksalsverwobenheit mit ihm und durch ihn mit dem Gründer und durch den Gründer mit der Gottesmutter unter dem Kreuz und mit Jesus Christus – das ist unser Erbe und das soll auch unser Versprechen sein. Wenn wir ihn heute, seine sterblichen Überreste, der Erde anvertrauen, dann wollen wir im Geiste seine Hand ergreifen und sagen: Jonathan, wir gehen weiter. Wir gehen mit. Wir wollen fortsetzen, was du angefangen und was du in deinem Leben bezeugt hast. Amen.

Zeugnis des Kursführers

Liebe Schwestern und Brüder, dear family Niehaus, liebe Mitbrüder in der Sionsgemeinschaft

Es ist ein Geschenk hier zu sein. Gott hat so geführt als Kursführer des Kurses Pater renatus ex oriens, dass ich ein paar Worte zu Ihnen, zu euch sagen darf. Es ist ein Geschenk.

Eigentlich bin ich hierher gekommen, um Jonathan zu besuchen. Und dann geschah es, dass er starb.

Es ist interessant. Es ist genau so wie vor 5 Jahren mit meiner eigenen Mutter. Ich war hier in Deutschland, in Frankfurt und meine Mutter wurde krank. Ich bin gekommen, um sie zu besuchen. Am nächsten Tag starb sie. Genau so wie damals vor 5 Jahren geschah es dieses Mal. Ich bin gekommen. Am nächsten Tag starb Jonathan. Ein unerwartetes Geschenk, so hart es ist. Ich durfte mit Becky und mit Father Tom ein Stück der Geburtswehen und der Geburt zum Himmel von Jonathan miterleben. Ich durfte dabei sein. Von unserem Kursideal her –

Pater renatus ex oriens – sind wir mit Geburtsvorgängen vertraut. Eigentlich seit mehr als 25 Jahren. Renatus – wiedergeborene Väter. Bis wir zu einem neuen Lebensabschnitt kommen in unserem Kurs war immer für uns ein Weg des Schmerzes, mit Schmerz verbunden. Aber dann die Freude der Geburt zu erleben. Oder mit einem anderen Bild Ihnen, euch darzustellen: Wir sind diejenigen, die durch die Nacht gehen und dann den Sonnenaufgang erleben – ex oriens. Wir sind Männer, wir sind Priester, die die Schmerzen kennen und auch die Nacht kennen. Und nur so können wir tatsächlich die Freude und das Licht des neuen Tages erleben. Jonathan hat mit uns und wir mit ihm diese Vorgänge über 25 Jahre lang erlebt. Durch die Kursgeschichte wurden wir zu denen, die wir heute sind. Und ich möchte Gott danken dafür. Die Wurzel davon – haben wir eben gehört von Pater Locher – eigentlich hat die Familie gelegt und gut gelegt. Jonathan wäre nicht zu einem universellen Mensch, der er geworden ist, wenn die Wurzeln in Minnesota, in Ivanhoe nicht gut gelegt wären. Und hier ein herzliches Danke an die Familie Niehaus. Wir sagen als Pater renatus ex oriens: Der Vater geht auf wie die Sonne für alle Völker. Ganz besonders die letzten Jahre der Tätigkeit Pater Jonathans in der Erziehung unserer Gemeinschaft der Schönstatt-Patres in Afrika, in Indien, hier und auch in Lateinamerika hat er ein ganz konkretes Erleben davon, wie wird unser Vater bekannt. Wie wird unser Vater in anderen Ländern nicht nur bekannt, sondern erlebt. Wir haben damit uns sehr gefreut, ganz besonders in diesen letzten Jahren wie Pater Locher sagte. Er war total froh mit seiner Tätigkeit. Ich würde fast sagen, er hatte, wenn ich vergleiche mit den anderen Jahren, er hatte so die Fülle, würde ich sagen, von dem, was er machen wollte als Priester und als ein guter Kenner unseres Vaters. Jonathan war immer schon ein Mann des Gebetes von zu Hause an und ganz treu. Und er hat dem Kurs, unserem Kurs ganz viel gegeben davon. Ich kann mich erinnern in diesen Kursprozessen des Josef-Kentenich-Kollegs, dass wir irgendwann zu der Entscheidung gekommen sind: Wir machen nicht vier Kurstreffen im Monat, sondern drei Kurstreffen und das nächste wird eine Gebetsstunde. Wie es so bei Männern geschieht, es sind verschiedene Meinungen und Diskussionen. Und ich kann mich gut erinnern, dass Jonathan für die Gebetsstunde war. Und es ist interessant, liebe Schwestern und Brüder, dass, wenn wir heute schauen, diese Gebetsstunden waren eigentlich die Momente, in denen unsere Schmerzen, unsere Geburtswehen als neue Menschen verarbeitet wurden. Im Gebet haben wir gelernt, die Geburtsprozesse zu verarbeiten. Und Maria war ein Raum der Begegnung für uns so wie ein Schoß für das Kind. Da ist Leben gewachsen in unserem Kurs. Da ist gemeinsames Leben gewachsen untereinander und mit Christus. Noch einmal! Immer haben wir alles als Geburtsprozess erlebt. Immer durch die Nacht zum Sonnenaufgang.

So ist Jonathan und wir alle eigentlich als Kurs zu Männern, zu Priestern der Bündnisse geworden.

Liebesbündnisse: Wir haben das Liebesbündnis mit der Gottesmutter als Kurs geschlossen, und dann haben wir ein Liebesbündnis untereinander geschlossen, und dann kam der Prozess, der uns zum Liebesbündnis mit Christus geführt hat und dann Liebesbündnis mit dem Pater familias.

Und das hat uns dazu geführt, dass in uns, wie wir es im Kurs zu sagen pflegen, eigentlich in jedem von uns die Menschwerdung sich vollzieht, dass wir noch mehr menschlicher werden. Sowohl übernatürlich als auch natürlich. Ganz Mensch werden, wie wir sagen. Und das alles gehört zusammen – Natur und Übernatur. So wollten wir ganz selbst sein, ganz Mensch sein. Wenn ich den Jonathan von 1983 als Postulant vor mir habe und den Jonathan von den letzten Jahren anschau, dann kann ich Ihnen sagen, er ist menschlicher geworden. So wie jeder von uns als pater renatus ex oriens. Das verdanken wir unserem Kursideal. Das verdanken wir unserem Kursleben und Generationsleben. Es ist aber ein Geburtsvorgang gewesen – immer. Ich möchte hier diesen Nachruf mit den Worten, ja den letzten Worten von Jonathan beenden. „Here is a wonderful life.“ Das sind seine letzten Worte ein Tag vor seinem Tod. Here ist a wonderful life. So wie es war – von der Nacht zur Morgenröte, von den Wehen zur Freude der

Geburt eines neuen Lebens. Von der Scheinfamilie zur echten, offenen, solidarischen Familie, die wir geworden sind. Von der Entfremdung miteinander zum Liebesbündnis untereinander. Ja, von der Sünde zum Liebesbündnis mit Christus. Es war und es ist ein wunderbares Leben. It's a wonderful life.